

erausgeblickt:
Lisa Herzog



Pandemie und Arbeit
Ein Gespräch über eine demokratische
Wirtschaft

Herausgegeben von
Thomas Hartmann, Jochen Dahm und
Christian Krell



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0605-5

Copyright © 2020 by
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Petra Bähler, Köln
Satz: Rohtext, Bonn
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2020

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

*** rausgeblickt ***

Jochen Dahm und Thomas Hartmann

Wir sind verwundbarer, als wir geglaubt hatten. Die Corona-Pandemie hat das schonungslos offen gelegt. Sie wirkt wie ein Treiber für die strukturellen Probleme der Gegenwart, für die Ungerechtigkeiten und Widersprüche in unserer Art zu leben und zu wirtschaften.

Neben der Bedrohung durch Krankheit und Tod, hat sich auch der Alltag der Menschen grundlegend verändert. Manche profitieren von neuer Flexibilität im Homeoffice. Viele aber haben die Schutzmaßnahmen an wirtschaftliche und psychologische Belastungsgrenzen gebracht. Freiheiten, die bislang selbstverständlich waren, wurden eingeschränkt – im Alltag und an Grenzen.

Falschmeldungen und Verschwörungsmythen verbreiten sich rasant. In der Krise gab es Hamsterkäufe, aber auch neue Formen gelebter Solidarität durch gesellschaftliches Engagement und Nachbarschaftshilfe. Das Vertrauen in den Staat und das Bewusstsein für die Notwendigkeit öffentlicher Regulierung wurde gestärkt. Jede Krise kann daher auch eine Chance für Veränderung sein. Sie schärft den Blick für das, was wesentlich ist. Sie kann den Anstoß geben, nicht nur im Krisenmodus aktuelle, sondern auch strukturelle Probleme nachhaltig anzugehen: etwa im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt, im Gefüge der demokratischen Institutionen, in der Klimapolitik oder im internationalen Handelssystem; zwischen den Geschlechtern, Arm und Reich, Jung und Alt.

In der Reihe »rausgeblickt« sprechen wir mit herausragenden Gästen aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft darüber, wie sich unsere Demokratie, die Gesellschaft und die Wirtschaft künftig gerechter und solidarischer gestalten lassen. Die Krise ist der Aus-

gangspunkt um alte und neue Missstände zu diskutieren, die Widersprüche des modernen Kapitalismus und unsere eigene Haltung zu hinterfragen – dabei aber den Blick stets nach vorne gerichtet.

Mit der Transformationsforscherin **Maja Göpel** sprechen wir über den Klimaschutz als effektivste Form der Pandemie-Vorsorge und über die Grundlagen einer nachhaltigen Welt. Starökonom **Thomas Piketty** spricht in dieser Reihe über die Auswirkungen der Pandemie auf die wachsende Ungleichheit und die Überwindung der Ideologie des Kapitals. Die Journalistin **Teresa Bücker** sieht Frauen durch die Krise ungleich härter getroffen. Sie spricht mit uns über ihre Vision einer feministischen Zukunft. Nach dem Kulturosoziologen **Andreas Reckwitz** könnte die aktuelle Entwicklung sogar zu einer Neuerfindung von Staat und Gesellschaft führen. Er plädiert hier für einen eingebetteten Liberalismus. Die Politikwissenschaftlerin **Gesine Schwan** denkt in unserem Gespräch über den Zusammenhalt und die

Renaissance des Solidaritätsbegriffs in der Krise nach. Sie nimmt insbesondere progressive Akteure in die Pflicht, Brücken zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu bauen. Auch der Soziologe **Heinz Bude** sieht darin neues Potenzial für eine solidarischere Gesellschaft und betont zugleich die wachsende Bedeutung des schützenden Staates. Und der Wirtschaftsnobelpreisträger **Joseph Stiglitz** denkt in der Reihe über die Leitplanken einer gerechteren Weltwirtschaft nach. Er macht klar, dass nur mehr und nicht weniger globale Kooperation die Wirtschaft in jedem Land wiederbeleben kann.

In diesem Band spricht **Christian Krell** mit der politischen Philosophin **Lisa Herzog**. Für sie bleibt die Arbeit ein zentraler Bestandteil der Gesellschaft, ein Ort an dem sich Menschen begegnen. Sie formuliert konkrete Vorschläge für eine demokratischere Arbeitswelt.



Ich begrüße Sie zu einer neuen Ausgabe von »rausgeblickt«, der Gesprächsreihe der Friedrich-Ebert-Stiftung über Ansätze, positiv aus der Corona-Krise herausgehen zu können. Mein Name ist Christian Krell, und ich werde mit Lisa Herzog über die Demokratisierung und die Rettung der Arbeit sprechen.

Die einen empfinden sie als Zumutung, Ausbeutung, oder Demütigung. Andere nehmen sie ganz gelassen als Broterwerb hin und wiederum andere empfinden sie als Ausdruck ihrer schöpferischen Tätigkeit und ihre Selbstverwirklichung. Egal wie sie wahrgenommen wird, Arbeit wird sich verändern und wir schauen uns an wie wir diese Veränderung beeinflussen können.

Frau Herzog, wie hat sich Ihre Arbeit unter den Corona-Bedingungen verändert?

*** Herzog ***

Ich bin so lange ununterbrochen an einem Ort gewesen, wie ewig nicht mehr. Ganz am Anfang konnte ich mich nur wenig auf meine Forschung konzentrieren und die Unsicherheit, die Angst, das aktive Verfolgen der Nachrichtenlage und fast schon panische Checken der Zahlen standen sehr im Mittelpunkt. Inzwischen finden Lehre und Forschung komplett digital statt und alles hat sich eingependelt. Es gibt Online-Formate anstelle der Konferenzen, auf die man sonst gefahren wäre. Ich habe den Eindruck, dass Leute aus dem globalen Süden so auch besser eingebunden werden können, da Fragen von Reisekosten und Visa wegfallen.

Ich bin zum Beispiel in einer internationalen Arbeitsgruppe zu der Frage, wie man einen zukünftigen Corona-Impfstoff weltweit gerecht verteilen würde. Manchmal läuft es technisch nicht einwandfrei, aber es ist doch auch er-

staunlich, welche Möglichkeiten da drinstecken.

*** Krell ***

Die Krise war ein Beschleuniger der Digitalisierung. Ihre Arbeit hat sich verändert, aber die Art und Weise, wie Sie arbeiten hat sich nicht unbedingt verschlechtert, richtig?

*** Herzog ***

Der persönliche Kontakt fehlt auf Dauer schon. Wenn Menschen in einem Raum zusammensitzen, dann gibt es Ebenen der Kommunikation, die ein Videogespräch nicht nachbilden kann. Ich habe mich gefragt, was das mit der Kreativität macht.

In der Philosophie ist es so, dass die Ideen häufig im Austausch mit anderen entstehen. Ich kann noch nicht beurteilen, inwieweit diese Arten von kreativen Prozessen online auf die gleiche Weise stattfinden können oder ob da etwas fehlt, das nur im persönlichen Miteinander aufkommen kann.

*** Krell ***

Manchmal ergeben sich diese Prozesse ja nicht im Meeting selbst, sondern möglicherweise auf dem Weg zur Cafeteria oder im Fahrstuhl.

*** Herzog ***

Genau. Das wird mit sogenannten »Outbreak-Rooms« in Online-Konferenzen simuliert, in die man zufällig zusammengewürfelt wird. Aber ganz kommt das an die persönliche Begegnung nicht ran.

*** Krell ***

Das verweist auf etwas, das wir offenbar auch mit Arbeit verbinden. Nicht nur die Produktion oder Organisation von etwas, sondern auch die Begegnungen mit Menschen. Sie haben sich intensiv damit auseinandergesetzt, was Arbeit nicht nur für Gesellschaften, sondern auch für den Einzelnen macht. Warum ist das so zentral?

*** Herzog ***

Das liegt an der Gesellschaftsform, in der wir

momentan leben. Es gab historisch auch andere Gesellschaftsmodelle, aber im Moment ist es eben so, dass die Erledigung vieler zentraler gesellschaftlicher Aufgaben über einen öffentlichen Arbeitsmarkt organisiert ist. Auch wenn wir diesen »privat« nennen, ist es eigentlich ein öffentlicher Raum, indem wir oft Menschen begegnen, mit denen wir im Privatleben nichts zu tun haben würden. Für sehr viele Menschen hat die Corona-Krise verdeutlicht, dass etwas fehlt, wenn dieses persönliche Miteinander mit Kolleginnen und Kollegen nicht mehr da ist. Jedenfalls dort, wo die Sozialität in der Arbeitswelt gut strukturiert und organisiert ist und als positiv erlebt wird.

*** Krell ***

Sie haben gesagt, wir leben in einer Gesellschaft in der Arbeit eine zentrale Rolle spielt. Es gibt den Begriff der Arbeitsgesellschaft, den Hannah Arendt geprägt hat. Was zeichnet eine Arbeitsgesellschaft aus und wie unterscheiden wir diese von anderen Gesellschaftsformen?